

# Abitur Reise 2012

Sommerreise mit Enja vom 9. Juli bis 25. August 2012



# Wie ein Schwan sei meine Seele...

Text/Fotos: Enja Hollenbach



Hallo, ich – Enja – habe gerade mein Abitur gemacht und habe mir im Anschluss daran eine Auszeit von acht Wochen genommen um gemeinsam mit meinem Vater und unserer SNAEDIS die Ostsee zu erkunden. Die Idee zu dieser Reise entstand vor zwei Jahren, als mein Vater mich fragte, „... *und was willst Du nach Deinem Abi machen?*“ und ich, vielleicht auch um ihn zu provozieren, darauf antwortete, „*Vielleicht eine Weltumseglung?*“ Dass das in einem Sommer nicht geht, war ja klar. Aber eine lange Ostseereise, das würde wohl schon gehen, meinte Papa, und ich grinste ihn dabei erwartungsvoll an. Papas Chef war so großzügig, ihm den Wunsch nach acht Wochen Ferien zu genehmigen und er konnte sich in den Jahren 2010 und 2011 so viel Urlaub ansparen, dass er sich in diesem Jahr so lange frei nehmen konnte.

## Auftakt mit Hindernissen:



Stürmischer Auftakt...

Am 9. Juli starteten wir mit unserer „SNAEDIS“ (einer Avance 36) in Strande und kamen dort nach 1.495 sm morgens am 25. August nach knapp sieben Wochen wieder an. Die ersten Etappen führten uns bei zum Teil starken südwestlichen Winden über Heiligenhafen, Warnemünde und Barhöft bis nach Stralsund.

Dort blieben wir für drei Nächte, da ich wegen einer Blasen- und beginnenden Nierenentzündung ins Krankenhaus musste. Wegen des bis dahin kalten, nassen und windigen Wetters entschlossen wir uns, die Reise von Stralsund aus nicht wie ursprünglich geplant in Richtung Polen und Baltikum fortzusetzen, sondern nordwärts nach Bornholm und dann weiter entlang der schwedischen Küste in Richtung Alands zu segeln.

## Von Stralsund nach Glowe:



Schilfufer am Bodden

Die Fahrt durch die betonnten Rinnen an Hiddensee entlang erwies sich als aufregendes Erlebnis. Zuerst machten wir uns über einen deutlich größeren Segler lustig, der knapp hinter uns war, zunächst aufholte, dann jedoch wieder stetig zurück fiel. Wir freuten uns natürlich und Papa hatte die Idee, dass sie vielleicht noch den Anker draußen hätten und gerade eine „tiefe Furche durch Wasser zogen“. Dann hatte Papa das Gefühl wir würden in einen Schauer reinfahren, weil die Wasseroberfläche, die uns näher kam, plötzlich ganz anders aussah. In der Seekarte konnte ich aber sehen, dass direkt neben uns das Wasser recht flach wurde, so ungefähr 10 Zentimeter tief. An anderer Stelle, die jedoch auch die kompliziertesten waren, was flaches Wasser und Betonnung anging, kamen wir gleich an zwei Seglern vorbei, die sich verschätzt hatten und nun auf dem Trockenen saßen. Wir machte zum Glück keine nähere Bekanntschaft mit dem Untergrund. Richtung Arkona wurden wir dann erst mal von hohen Wellen durchgeschaukelt, doch das machte uns gar nichts. Flott und mit ausgebaumtem Vorsegel glitten wir weiter durch die Wellen. Gegen 16 Uhr machten wir in Glowe fest. Ein bei Westwind recht unruhiger Hafen, wie wir feststellten. Nach einer kurzen Stärkung machten wir bei strahlendem Sonnenschein noch einen Spaziergang zum Großen Jasmunder Bodden, zum Mittelteich und zum Spykerschen See.

## Von Glowe nach Bornholm:

Bei dem hohen Seegang und in den ersten Schauerböen düsten wir mit ausgebaumter kleiner Fock und doppelt gerefftem Großsegel die Wellen runter: 11.1 Knoten, nicht schlecht, das hatten wir ja gestern auch schon. Bei der nächsten hohen Welle: 12.4 Knoten, wow, die hohen Wellen bringen es ja wirklich. Ein paar Augenblicke später nahm uns der Wellenkamm einer besonders hohen Welle mit. Wie ein Schnellboot, mit hoch aufsteigender Bugwelle, einem vibrierenden Ruder und vollem Strömungsabriss am Spiegel und der Heckwelle 3-4 m hinter dem Boot zeigte das GPS 14.2 Knoten an. „Papa, hast Du Spaß?“, fragte ich, aber Papa meinte, das wäre ihm jetzt auch etwas unheimlich.



Papa ganz flauschig :-)

Auf Bornholm machten wir bei herrlichem Sommerwetter eine Rundfahrt mit einem Mietwagen zur Festung Hammerhus, zu den Häfen der Nord- und Ostseite Bornholms, zum Naturschutzgebiet „Paradiesbackerne“ und zum Strand nach „Dueodde“. Nach einer abermals holperigen Überfahrt bei W 5-6, diesmal allerdings bei sonnigem Wetter, nach Simrishamn und einem nasskalten Segeltag nach Hanö, an dem wir bei 2-3 Bft. unseren Spinnaker zerrissen, stellte sich langsam skandinavisches Sommerwetter ein.

### **Die ersten Schären in der Hanö Bucht:**



Die ersten Schären

So nach und nach leert sich der Hafen von Hanö, und auch wir sind um 10 Uhr unterwegs. Doch der Wind bleibt erst mal aus. Zwar ziehen wir das Großsegel hoch, doch nutzen können wir es nicht. Also eine Runde Kühlschrank kühlen. Oder auch noch eine zweite und vielleicht auch noch eine dritte. Irgendwann haben wir etwas Wind, also das Vorsegel auch hoch und den Motor aus. Wir wollen nach Karlskrona und segeln ein gutes Stück zunächst durch die Schären durch. Rechts, links, vorne und hinten Land oder kleine Inseln und Steine im Wasser. So kommt es einem zumindest vor. Wir müssen höllisch aufpassen wo wir sind. Damit wir die Orientierung nicht verlieren haken wir auf der Seekarte jede Tonne ab, an der wir vorbeigefahren sind. Auf manchen Inselchen steht ein kleines Haus mit einem Anleger davor, andere sind vollkommen der Natur überlassen und ein paradiesischer Aufenthaltsort für Meeresvögel aller Art.

*“Über meiner Heimat Frühling, seh‘ ich Schwäne nordwärts ziehen, ach mein Herz möcht‘ sich auf grauen Eismeerwogen wiegen. Schwan im Singsang deiner Lieder grüß die grünen Birkenhaine, alle Rosen gäb ich gerne gegen Nordlands Steine. Grüße mir Schweden, weißer Vogel, setz‘ an meiner Stadt die Füße auf den kalten Fels der Ostsee, sag ihr meine Grüße. Grüß‘ das Eismeer, grüß‘ das Nordkap, sing den Schären zu, den Fjorden! Wie ein Schwan sei meine Seele auf dem Weg nach Norden.”*



“Sommer” 2012

Mir kommt dieses Lied in den Kopf. Wie passend, denke ich. Ich fühle mich wie einer der Schwäne, der die Grüße des Unbekannten übermittelt. Als wir das Schärenfahrwasser wieder verlassen scheint bei uns die Sonne. Das ist sehr entspannend und irgendwann döse ich ein. Dafür regnet es dort, wo wir vor einer Stunde in den Schären waren. Und auch über Karlskrona scheint ein recht heftiger Schauer niederzugehen, sodass wir uns lieber nicht beeilen und abwarten, bis die dunklen Wolken weitergezogen sind. Im Hafen ist schon fast alles voll, bis auf die privaten Stege. Dort legen wir uns auf einen Platz, werden aber beim Bezahlen vom Hafenmeister sofort auf einen anderen Platz delegiert, denn über die privaten Liegeplätze darf der Hafenmeister nicht verfügen. Also noch einmal Motor an und umlegen. Immerhin sind ganz in den Hafen rein noch einige Plätze übrig, wo niemand sonst mehr einen Blick hingeworfen hat, weil der Hafeneingang schon so voll war.

### **Fahrradtour auf Gotland:**

Mit Hafentagen in Karlskrona und Kalmar segelten wir bei durchweg SW-lichen Winden und sonnigem Wetter über Byxelkrok weiter nach Visby auf Gotland. Mit dem Fahrrad erkundeten wir die Umgebung von Visby.

Als erstes geht's einmal nach Süden aus Visby raus und dann zur Villa Kunterbunt. Die ist inzwischen ein in den örtlichen Vergnügungspark eingegliedertes und eingebauter Teil. Besichtigen kann man sie also nur, wenn man eine Eintrittskarte für den gesamten Vergnügungspark für umgerechnet ca. 35 Euro kauft. Das ist uns doch etwas zu teuer, sodass wir, frech wie wir sind, ein Foto durch den Zaun vom dazugehörigen

Campingplatz aus machen. Danach kaufen wir im Shop noch ein paar Postkarten und für jeden ein Eis.



Villa Villekulla :-D

Nach dieser kleinen Pause geht es weiter zum Aussichtspunkt Högklint, wo Papa früher schon mal war. Der Ausblick ist fantastisch bei diesem guten Wetter. Man kann ohne Gefahr zu laufen recht dicht an die Kante der Steilküste herangehen. Von hier hat man einen sehr guten Blick auf Visby. Wir sehen viele kleine Segelboote die in den Hafen strömen. Vor Visby liegt ein ziemlich großes Kreuzfahrtschiff. Auf den Felsen essen wir ein paar Möhrchen und unsere Äpfel auf.

Nachdem wir uns ausreichend gestärkt haben ging es weiter. Wir wollten erst mal weiter Richtung Süden. Vielleicht würden wir es bis Tofta schaffen. Wir fuhren durch Wald und Wiesen und über recht steinige Wege, doch ich bin erstaunt wie leicht einem das Radfahren hier fällt. „*Hast du immer so ein Tempo drauf?*“, keuchte Papa, „*ganz anders als Mama...*“. Bergauf, bergab, wir haben wohl Rückenwind, denn wir sind wirklich recht schnell unterwegs. Irgendwann fiel Papa ohnmächtig vom Fahrrad. Er wollte umdrehen und nach Hause fahren. „*Ich kann nicht mehr*“, meinte er. „*Außerdem geht's dann bergauf und wir haben Gegenwind, dann bist du nicht so schnell.*“ Stimmt, aber immer noch schneller als Papa. Kurz darauf vernichteten wir den restlichen Ballast in unserem Säckchen, damit Papa nicht so schwer zu schleppen hatte. In Visby gingen wir dann noch einmal einkaufen, bevor wir zum Boot zurückfuhren. Wir haben es sogar geschafft den gesamten Einkauf mit zu kriegen! Mehr hätte es aber wirklich nicht sein dürfen. Dann machten wir uns schon mal ans Abendbrot. Die restlichen Kartoffeln mit Lachs und Bohnen und mit Käse überbacken in unserem tollen neuen Ofenaufsatz. Im Hintergrund wurden wir mit Musik aus dem Beachclub beschallt – es war an jeden Komfort gedacht.

### **Bummeln durch „Gamla Stan“ in Stockholm:**

Zwei Tage mit Winden aus ESE-licher Richtung nutzten wir für eine Nachtfahrt von Gotland zu den Stockholmer Schären und nach Stockholm.

Wie bisher an jedem Hafentag schliefen wir uns so richtig aus. Nach der Nacht Durchsegneln war das auch dringend nötig. Nach einem ausgiebigen Frühstück basteln wir noch etwas an unserer Webseite und machten uns dann gegen die Mittagszeit auf den Weg in die „Gamla Stan“ von Stockholm. Zu Fuß ging's am Tivoli, am „Vasahamn“ und am Schloss vorbei in die Altstadt. Zum Teil gingen wir am Wasser entlang, wo überall Ausflugschiffe und Fähren liegen. Am Kai entlang sind in gleichmäßigen Abständen Cafés und Bars – zum Teil mit VIP-Plätzen für das eigene Motorboot – verteilt. Überall liefen die Touristen mit gezückten Kameras herum. In der Altstadt sah es ähnlich aus, nur dass hier die Kameras zum Teil gegen Geldbörsen ausgetauscht wurden. Als erstes kommen wir an der Statue vom Heiligen Georg vorbei, der mit erhobenem Schwert auf seinem Pferd sitzt und zum tödlichen Schlag gegen den Drachen ausholt. In den meisten engen und verwinkelten Straßen der Altstadt tummelten sich die Menschen. Ein Stück lang reihen sich Boutique an Boutique, ein bisschen weiter Souvenir- und Antik- und Trödeläden und noch ein paar Schritte weiter Restaurants und Cafés aller Sorten. An vielen Ecken stehen Straßenmusiker und Straßenkünstler.



Uwe mit Nonnengänsen im Park

Gegen Nachmittag kehrten wir bei einem Italiener ein, um zwischendurch mal Pizza zu essen, denn Pizza können wir selbst mit unserem neuen Ofen nicht machen. So gesättigt machten wir uns nach einem amüsanten Abstecher zum Schloss (ich find's immer wieder fies, wenn sich solche Wachleute, die da den ganzen Tag rumstehen, von tausenden von Leuten fotografieren lassen müssen, ohne die Miene verziehen zu dürfen) auf den Heimweg. Auch auf dem weiteren Rückweg zum Hafen hatten wir noch ein paar lustige Begegnungen. Zum einen machten wir Bekanntschaft mit drei recht unerfahrenen und wie sich im Nachhinein herausstellt auch recht ungeschickten Reitern (zumindest haben sie ein wenig Probleme mit dem Absitzen von der Statue...). Und im Park am „Nordiska Museet“ trafen wir dann außerdem auf eine doch recht große Schar von Nonnengänsen, die es sich samt Nachwuchs auf der großen Rasenfläche gemütlich gemacht hatten und dort reichlich Gras fürs Abendbrot zum futtern hatten. An den Spaziergängern, die quer durch die Gänse liefen, störte sich keine der Weißwangengänse, wie sie auch genannt

werden. Sie schienen jedoch etwas genervt von den vielen kleinen Kindern, die im Laufe des Tages versuchten mit ihnen Fangen zu spielen.

## **Geheimnisse der Schärenavigation**

Von Stockholm aus ging es weiter gen Norden zum Naturschutzgebiet auf der Schäre Ängsö, wo Papa sich mit einer Arbeitskollegin der Schwedischen Versuchsanstalt SSPA traf. Über Gräddo segelten wir hinüber nach Mariehamn, der Hauptstadt der Aland Inseln und weiter auf die Schäre Kökar nahe der Finnischen Grenze.

Gefühlt noch mitten in der Nacht weckte Papa mich zum Frühstück. Draußen war es ganz grau. Na gut, also aufstehen. Auf uns wartete ja ein ganz ordentliches Stück Wasser. Während wir uns fertig machten und frühstückten fing es an zu regnen. Das steigerte die allgemeine Stimmung. Papa guckte nach draußen. Guckte in sich rein und guckt wieder nach draußen. „Hmmm...“, kam aus ihm raus. Dann ein energisches: „*Nein, wir segeln heute weiter!*“ Alles schön wasserdicht verpacken und dann ging's los. Der Hafen schien noch zu schlafen. Erst nachdem wir ausgelaufen waren kamen noch ein Paar Boote hinter uns her. Die ersten Meilen motorten wir, denn der Wind kam direkt von vorne und als wir etwas anlinksen konnten, drehte der Wind mit. Schade. Irgendwann kam der Wind dann so, dass wir die Segel hochziehen und uns lautlos auf den Weg machten. Ich navigierte, Papa steuerte. Irgendwann kamen wir an einem Mast vorbei, der als Tonne eingezeichnet war. Das war der perfekte Anlass doch einmal die Legende der Karten etwas genauer zu studieren. Danach bin ich schlauer und kann Papa genau sagen, nach was für Tonnen, Masten oder Leuchttürmen er suchen muss. Papa ist hin und weg. Er hätte wahrscheinlich niemals die Legende angeschaut. Doch ich kann ihm jetzt erklären welches Symbol für welche Tonne steht und wie diese auf dem Meeresboden verankert sind.

Kleine Tonnenkunde für Anfänger: Da gibt es einmal die ganz kleinen Tonnen, die eher dünne Stangen sind und auch kein Licht haben. Diese gibt es auch in einer etwas dickeren Ausführung, allerdings sind die mit einem Licht ausgestattet. Die Nächstgrößeren sind richtige Tonnen und etwas vollschlank. Und dann gibt es noch die Masten, die Licht haben und fest im Boden verankert sind und gar nicht mehr wie eine Tonne aussehen. Außerdem kann ich Papa sagen, wann ein Leuchtturm ein Radar aufm Kopf hat und wann nicht. Plötzlich fragt Papa, was das denn sei, das hier so im Wasser rumsteht. Ich kenne den englischen Begriff für dieses Symbol in der Seekarte nicht und weiß nicht genau wie ich das beschreiben soll. Papa meint es sieht ein bisschen aus wie ein... mhh... ein Klotzsch. Ja das kann gut sein, dass das übersetzt Klotzsch heißt. Nach dieser faszinierenden Entdeckung eines Klotzsches finden wir plötzlich noch viel mehr Klötzsche.





Manchmal wird es ganz schön eng

Klotzschalphabet: Da gibt es außer den ganz normalen, kleinen, weißen Klötzschen auch noch die Leuchtklötzsche. Die haben rote und grüne Sonnenbrillen auf, weil das Licht, was aus ihnen raus kommt sie blenden würde und sie sonst blinzeln müssten. Wir entdecken außerdem ganz viele Ober- und Unterklötzsche), die dann zusammen die Richtklötzsche bilden. Auf unserem weiteren Weg werden wir von ganz vielen schwimmenden Klötzschen überholt. Und dann auch immer an so engen Stellen – muss das sein? Dabei sind die größeren Klötzsche viel entspannter, denn deren Schornsteine kann man noch hinter den Inseln erkennen, sodass man rechtzeitig zur Seite hüpfen kann. Die kleineren Klötzsche dagegen pirschen sich ganz hinterhältig an.

Auf den Karten hat Papa unseren Weg mit pinkem Textmarker markiert. Allerdings ist dieser Weg genau gegen den Wind und wir entscheiden uns einen kleinen Bogen in Kauf zu nehmen, um nicht die ganze Zeit in engem Fahrwasser kreuzen zu müssen. Wir brauchen sogar nur ein zwei kleine Schläge, um die Höhe halten zu können. Kurz vor dem Hafen kommt uns dann noch ein Bonsai-Klotzsch entgegen, der, wie wir feststellen mussten, leider ganz und gar nicht Bonsai-Wellen macht, sondern eher Ozean-Wellen. Vom Hafen bergen wir die Segel und schlängeln uns von Untiefe zu Untiefe. Dabei sind die Richtklötzsche in der Dämmerung nicht mehr so gut auszumachen, sodass wir mehr nach Gefühl als nach den Richtklötzschen fahren. Am Hafen angekommen sind noch zwei Bojen (Schwimmklötzschen) frei und beim zweiten Versuch anzulegen (unsere doppelt genommene 40 Meter Heckleine war zu kurz und Papa musste sie loslassen) schaffen wir es dann auch festzumachen. Danach starten wir eine Pfannkuchenorgie, für jeden vier Stück mit Zucker oder Marmelade. Hundemüde fallen wir schließlich in die Kojen und beschließen, morgen nicht schon wieder zu segeln.

## **Durch die Stockholmer Schären südwärts**

Da wir von Strande bis Kökar fast ausschließlich Wind aus SW-licher Richtung gehabt haben, entschieden wir uns dafür, uns nach der Hälfte der Reisezeit wieder auf den Rückweg zu begeben und nicht weiter ostwärts bis zur Finnischen Küste zu segeln. Während wir am letzten Tag in den Alands geschützt von den Inseln zum Teil gegen eine

frischen SW ankreuzen mussten, war die Überfahrt von Mariehamn nach Norrtälje in den Stockholmer Schären bei S 2-3 wieder sehr entspannt (ein „Chill“-Tag auf See).



Und manchmal haben wir sogar WASSER an Deck

In den nächsten Tagen segelten wir bei leichten Winden aus unterschiedlichen Richtungen über Malmakvarn, Nynäshamn, die Schäre Ringsön und Arkösund nach Fyrudden. Besonders reizvoll fanden wir die Fahrt durch den Schärengarten bei Sjöllbottna und Finhamn, besonders spannend war das nächtliche Einlaufen in den fast unbeleuchteten Hafen von Malmakvarn, besonders schön das stimmungsvolle Licht mit „fliegenden Schären“ beim Einlaufen in den Västerfjorden von Ringsön, und besonders viel Spaß hatten wir, als wir abends in Fyrudden feststellten, dass wir von Arkösund auf einer Strecke von 20 sm (gerade Strecke) 69 Mal gewendet hatten.

### **Nachtfahrt nach Karlskrona:**

Zwei Tage mit ENE-lichen Winden nutzten wir erneut für eine Nachtfahrt, diesmal um eine gute Strecke nach Süden zu schaffen und segelten von Fyrudden direkt nach Karlskrona.



Sonnenuntergang auf See

Wir machen alles startklar, gehen am Steg gegenüber noch einmal längsseits um Wasser zu tanken und dann geht's los. Erst ein kurzes Stück aus den Schären raus und dann geht

es endlich mal wieder nur gerade aus! Nach der ganzen Kreuzerei von gestern im schmalen Schärenwasser kommt uns das sehr gelegen. Den Tag über steuere ich fast die ganze Zeit, während Papa sich noch für die Nacht etwas ausruht. Zumindest solange, bis ihn eine Welle von hinten einmal kräftig duscht und sowohl seine Hose als auch seine Jacke und seine Haare nass sind. Zum Abendbrot brät Papa die restlichen Nudeln mit Rührei an oder versucht es zumindest. Bei den doch recht hohen Wellen, die von Estland rüber kommen, ist das nämlich gar nicht so einfach... Aber es schmeckt! 😊

Langsam tauchen am Horizont erste Schemen von Öland auf, die „Blå Jungfru“ ist schon länger zu sehen. Bis wir neben der „Blå Jungfru“ sind steuere ich noch weiter. Wir beschließen: Abendrot Gutwetterbot! – denn wir haben ja Ostwind, sodass die Wolken im Westen von uns weg gepustet werden. Wir stellen außerdem fest, dass die Sonne hier schon voll früh untergeht. Bereits um halb zehn war sie verschwunden. Ein großer Unterschied zu den Ålands, finden wir. Nachdem Papa sich warm angezogen hat, tauschen wir mit steuern und ich gehe schlafen, um morgen ausgeschlafen zu sein, wenn wir durch die Schären nach Karlskrona finden müssen. Ich bin zum Glück mit einem tiefen Schlaf gesegnet und bekomme dementsprechend eher wenig von der Nacht mit. Lediglich das Ausbaumen der Genua III und die Halsen machen mich wach, als wir unter der Kalmarsundbrücke hindurchsegeln. Papas Elfenschritte über Deck tragen jedoch dazu bei, dass ich schnell wieder einschlafen kann... 😊

Ich schlafe gemütlich aus und nach einem kurzen Frühstück kann ich Papa wieder Gesellschaft leisten. Die weitere Fahrt ist auch eher unspektakulär. Unser geplanter „langer Aufschiesser“ durch die Schären bei Torhamns Udde bis wir links nach Karlskrona abbiegen können klappt nicht, sodass wir doch zwei, drei Meilen kreuzen müssen. Dabei überholen wir sogar noch einen motorenden Belgier, den wir als wir abfallen sehr schnell achteraus lassen. Kurz vor dem Hafen die Segel runter und dann gibt's nach dem Anlegen erst einmal ordentlich was zu futtern.

## **Über Kopenhagen zurück nach Hause**

Wiederum über Hanö und Simrishamn segelten wir mit einem Hafentag in Ystad nach Dragör, einem Vorort von Kopenhagen. Von Dragör aus besuchten wir mit dem Bus Kopenhagen, schlenderten durch den Nyhavn, bestaunten die Kunstwerke eines Sandskulpturenfestivals im Hafen, machten Fotos von der Kleinen Meerjungfrau („Lille Havfru“) an der Langenlinie und bummelten durch die Fußgängerzone Kopenhagens. Von Kopenhagen segelten wir nach Klintholm und von dort, wetterbedingt (SE Wind), über Nacht direkt nach Strande zurück.

Ab Kopenhagen war irgendwie die Luft raus. Die ganze Reise hatten wir immer ein „Ziel“ vor Augen. Rügen, Bornholm, Karlskrona, Kalmar, Gotland, die Stockholmer Schären, die Ålands, schließlich Kopenhagen (obwohl dies ja schon auf dem „Rückweg“ war). Aber

auch Kopenhagen fühlte sich noch nicht wie „zurück“ an, sondern es war noch ein „hin“. Aber wir hatten einfach keine Lust „zurück“ zu segeln – irgendwo „hin“-segeln ist einfach viel besser.



Die Kleine Meerjungfrau ("Lille Havfru")

Soweit der Bericht von Enja. Aus meinem Reisebereich möchte ich noch zwei Absätze ergänzen und damit unterstreichen, wie gut es uns beiden, dem Nachwuchs, und dem Erfahrenen, tut, gemeinsam zu segeln:

Wer mich kennt und sich erinnert, wie ich früher meine Reisen geplant und gesegelt habe, wird sich über die vielen Hafentage und Chill-Tage gewundert haben. Damals, als Student, hatten wir immer nur begrenzt Zeit, meistens drei Wochen, und die Ziele wurden immer weit und noch etwas weiter gesteckt. In drei Wochen nach Stockholm und zurück, nach Oslo, nach Stavanger und Bergen, in den Englischen Kanal nach Cowes und zur französischen Küste gegenüber. Damals waren wir manchmal nur zu dritt, meistens zu viert und zu fünft, und ein paar Nächte durchsegeln war mit solchen Crews kein Problem.

In diesem Jahr hatten wir mit 8 Wochen verglichen mit damals nahezu "unbegrenzt" Zeit. Nach den ersten Tagen, während derer wir beide froh und glücklich waren, endlich "los" zu dürfen, gefiel es uns immer besser, einfach auch mal einen Tag zu "chillen". Nicht unbedingt dort, wo es uns am besten gefiel, nein, auch einmal an Tagen, wo wir keine Lust hatten irgendetwas zu unternehmen, nicht segeln, nicht irgendetwas besichtigen, nicht wandern. Einfach in der Koje liegenbleiben und lesen, oder sich noch einmal umdrehen und schlafen, gemütlich frühstücken, was Schönes einkaufen und abends kochen. Für mich war das der Übergang vom "Segeln" zum "Reisen".

Enja + Uwe